

leben, daß jeder Widerstand unmittelbar niedergeschlagen werden sollte. Hagman habe sich geweiht, auf die Forderung einzugehen, und erklärt, er werde den Kampf aufnehmen oder seine Schiffe versenken.

Am nächsten Tage traf gegen 8 Uhr ein Schreiben von dem in Frage kommenden britischen Offizier ein mit dem Ersuchen um Antwort binnen einer Stunde. In diesem Schreiben erklärte der britische Offizier, daß er auf Befehl der britischen Regierung fordere, daß Hagman, seine Offiziere und Mannschaften mit den vier Zerstörern in einen englischen Hafen geföhrt werden sollten. Im Falle einer Weigerung habe er, der britische Offizier, den Befehl von seiner Regierung, Gewalt anzuwenden. Und sollte der Versuch gemacht werden, die Zerstörer zu versenken, dann sollten diese von den Engländern in Besitz genommen werden. Zur Unterstützung seiner Forderung habe er sich auf das internationale Recht berufen. Die „Patrija“ und die „Castor“ sollten von der Maßnahme nicht berührt werden.

Während Hagman eine Beratung mit den Kapitänen der Zerstörer und der „Patrija“ abhielt, erschienen drei große britische Zerstörer von der „Tribal“-Klasse in der Einfahrt des Fjords und führten ein demonstratives Manöver vor der Ankerlinie der schwedischen Schiffe durch. Diese britischen Zerstörer waren doppelt so groß wie die beiden größeren der schwedischen Zerstörer und weitaus

ärter bestückt. Hagman teilte dem Kriegsgericht mit, daß schließlich insgesamt vier solcher britischer Zerstörer erschienen.

Es wurden verschiedene Überlegungen angestellt, welchen Ausgang man aus der Lage finden könne. Sowohl Hagman wie die Kapitäne der übrigen Zerstörer hielten einen Kampf für ausgeschlossen, und zwar nicht nur wegen der großen Überlegenheit der britischen Fahrzeuge, sondern auch, weil die schwedischen Zerstörer sich in einer für einen Kampf sehr ungünstigen Lage befanden. Bei der Beratung hielt man es daher für das Richtige, auf die englische Forderung einzugehen, und Hagman beschloß, dieses zu tun unter feierlichem Protest nicht nur dagegen, sondern auch gegen die Behinderung, sich mit der schwedischen Regierung in Verbindung zu setzen. Hagman gab seinen diesbezüglichen Beschluß den britischen Offizieren schriftlich bekannt.

Bei den Verhandlungen des Seetrialsgerichts wurden die Befehlsgeber der drei übrigen Zerstörer ohne den Kommandanten Hagman sowie die ersten Offiziere, ein Unteroffizier von jedem der vier Zerstörer und schließlich ein Marineingenieur und der Kommandant der „Patrija“ sowie ein Fahrgast dieses Schiffes verhört. Alle erklärten einstimmig, daß keine Möglichkeit bestanden hätte, den Kampf aufzunehmen, und mehrere sagten aus, daß dies die allgemeine Auffassung an Bord der „Patrija“ war.

Englischer Flottenverband im östlichen Mittelmeer erfolgreich bombardiert

Rom, 22. August. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Eine unserer Luftformationen hat die militärischen Ziele von Sidraitar bombardiert. Ein Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Im östlichen Mittelmeer hat eines unserer Torpedoboots ein U-Boot versenkt und eines unserer U-Boote einen Torpedojäger torpediert.

Eine feindliche, aus Kreuzern bestehende Flottenformation ist von unseren Luftstreitkräften erregt und einer heftigen Bombardierung unterzogen worden. Zwei Kreuzer wurden wiederholt von Bomben getroffen. Alle unsere Flugzeuge sind zu den Ausgangsbasen zurückgekehrt.

In Ostafrika wurde ein englisches Flugzeug von unseren Dubats bei Cosuala (Kenia) abgeschossen.

Das Mittwoch nachmittags von italienischen Bombern in aufeinanderfolgenden Wellen im östlichen Mittelmeer angegriffene englische Flottengeschwader setzte sich, wie man in zuständigen italienischen Kreisen ergänsend mitteilt, aus zwei Kreuzern von je 10 000 Tonnen sowie aus vier Kreuzern zu je 6000 Tonnen und zwei Torpedobooten zusammen.

Keitel beglückwünscht Badoglio zum italienischen Siege in Ostafrika

Berlin, 22. August. Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, hat am 20. August dem Marschall Badoglio zum Siege der italienischen Waffen in Ostafrika seine Glückwünsche ausgesprochen.

Juden- und englandfeindliche Kundgebungen in Jerusalem

Bari, 22. August. Vor dem Gebäude der jüdischen Zeitung „Palestine Post“ in Jerusalem kam es zu stürmischen jüden- und englandfeindlichen Kundgebungen der arabischen Bevölkerung.

Schon die Propaganda, die von dem jüdischen Blatt seit einigen Tagen für eine von ihm veranstaltete Sammlung zugunsten der englischen Luftwaffe betrieben wurde, hatte unter der arabischen Bevölkerung eine allgemeine Erregung hervorgerufen. Nicht nur in den Spalten der Zeitung, sondern auch durch Maueranschläge und Kundgebungen wurde die „Palestine Post“ zu Spenden aufgerufen. Die Behinderung der notwendigen ausgeprägten Kräfte kamme jetzt in heller Empörung auf, als das Blatt mitteilte, daß es als Ergebnis der Sammlung den englischen Unterdrückern 20 000 Pfund zur Verfügung stelle.

Unmenschliche Blockade Englands gegen Frauen und Kinder

Der französische Außenminister antwortet Churchill

Genf, 23. August. Der französische Außenminister Botoin antwortete am Donnerstag im Rundfunk auf die letzte Rede von Churchill, soweit diese sich auf Frankreich bezog. Der Minister bemerkte, daß er sich nicht mehr mit den alten Vorwürfen Churchills, daß Frankreich England im Stich gelassen habe, auseinandersetzen werde. Der französische Ministerpräsident habe dies bereits zurückgewiesen. Botoin ironisierte dann den Versuch Churchills, die englische Niederlage im Somaliland auf das Ausfallen der französischen Kolonialstreitkräfte zurückzuführen und erklärte, daß das Verbrechen der Männer in Sicht in Churchills Augen sei, daß sie Frankreich nicht verlassen hätten, um den Krieg in den Kolonien fortzusetzen. Wenn sich aber die Regierung von Sicht vor jemandem zu verantworten habe, so seien dies die französischen Frontkämpfer. Der französische Außenminister kam dann auf die englische Blockade gegen Frankreich zu sprechen und bezeichnete sie als einen feindseligen Akt, der schlechter als Mers el Kebir sei. Die französische Regierung würde sich vor dieser Entscheidung nicht beugen. Botoin bezeichnete hierauf die Blockade als unmenschlich und in ihren Weiterungen hauptsächlich gegen

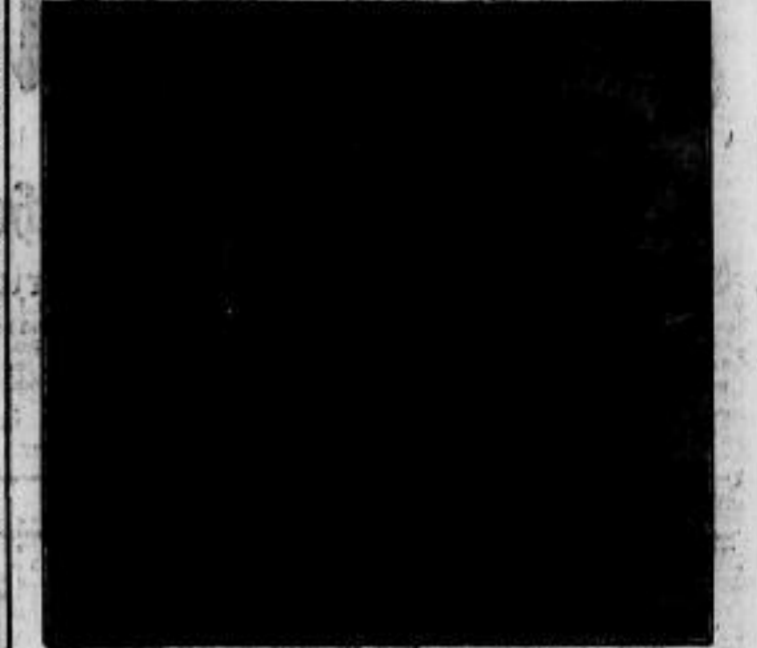
Frauen und Kinder gerichtet und als unheilvoll für diejenigen, die sie anwenden.

„Der Westfranke Europas“

Paris, 22. August. Die amilliche deutsche Mitteilung über die totale Blockade gegen England veranlaßt die „France au Travail“ zu der Feststellung, daß England praktisch vom Rest der Welt abgeschnitten ist. Man habe es jetzt mit der vollständigen Fokkerung Großbritanniens zu tun, so schreibt das Blatt. Welt von den englischen Küsten entfernt werde jedes Schiff daran gehindert, sich einem Land zu nähern, das durch die Auswirkungen dieser blutigen Blockade der Westfranke Europas geworden sei. Es gebe keine Versorgungswege mehr, sondern nur noch eine Wüste, die niemand durchqueren könne, ohne sich der Todesgefahr auszusetzen. England werde jetzt mit denselben Waffen bestraft, mit denen es gesündigt habe. Es werde in Zukunft die Strafe des Regimes spüren, das es allen anderen Staaten aufzwingen wollte, die sich weigerten, sich seiner unbilligen Politik anzuschließen.

Englands Schande

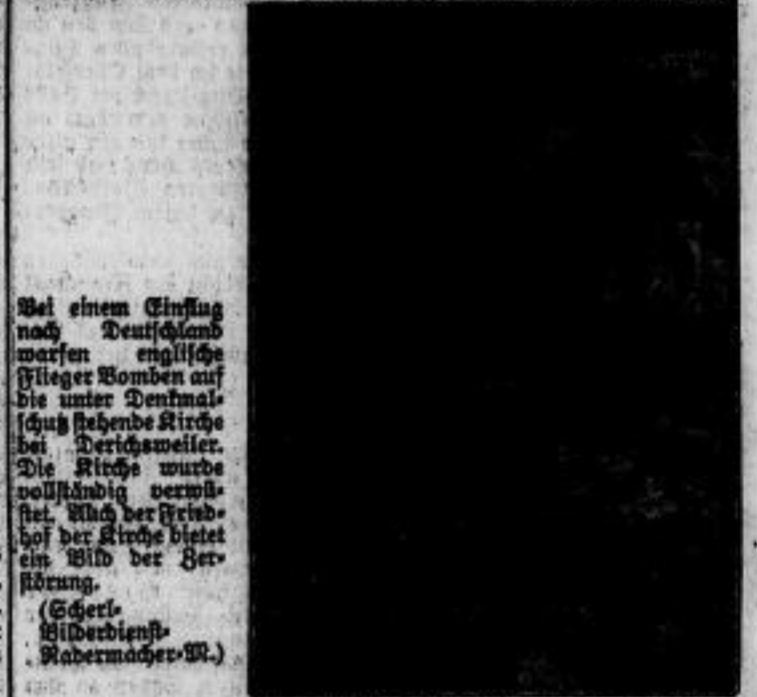
Churchill befiehlt Zerstörung deutscher Feststellungen durch Fliegerbomben



Das Mansiolem Bismarcks — neuestes Bombenziel der britischen Luftstreitkräfte

Wir berichteten bereits gestern über den gemeinen Anschlag auf ein deutsches Nationalheiligtum. Zum Glück hat der Bombenflieger nicht gezielt, seine Bomben schlugen in einer Entfernung von 200 Metern vom Mausoleum ein.

Britische Bomben auf eine katholische deutsche Kirche



Bei einem Einflug nach Deutschland warfen englische Flieger Bomben auf die unter Denkmalschutz stehende Kirche bei Derschweiler. Die Kirche wurde vollständig zerstört. Auch der Friedhof der Kirche bietet ein Bild der Zerstörung.

Handgranatenwerfen durch Maschinen . . .

Maschinen, Maschinen! Überall Maschinen! Die Maschinen sollen alles besorgen, damit der einzelne Mann nur ja gesichert und seiner Gefahr ausgesetzt werde. Sicherheit über alles! Die Mannschaften an den Geschützen sehen und wissen nicht, auf wen und wohin sie schießen, die Maschinengewehre unter den Panzertüppeln sind von der Luftwelt abgeschnitten, es gibt sogar — für den deutschen Soldaten ein vollkommenen Anfall! — kleine Maschinen zum Handgranatenwerfen, durch die die Geschosse durch die Mauer in die Baugruben gestossen werden! Die Soldaten sehen nicht und brauchen nicht zu sehen, denn die Befehle für das Werfen geben von dem Beobachtungsstand aus, der Auge und Hirn der gesamten Anlage darstellt, und die Kommandos werden nicht einmal durch Fernsprecher übermittelt, so daß doch eine kleine persönliche Verbindung zwischen Offizieren und Mannschaften bestände, sondern durch das raffinierte Überwerk eines mechanischen Anzeigers. Überall die Tendenz, Offiziere und Mannschaften nur nicht ins offene Gelände hinauszulassen, sondern sie hinter den schützenden Mauern von Stahl und Beton zu bergen: Die Tendenz des Schatzrückziehs, der reinen Verteidigung, die schon den Keim des Rückzugs in sich trägt.

An alles hat man gedacht, aber . . .

Man hat wirklich an alles gedacht, was durch Maschinen besorgt werden kann. Die leeren Geschöthüllen sind nach dem Schuß durch einen Schacht in die Tiefe, werden dort automatisch entgast und dann gesammelt. Es ist gewiß nichts vergessen worden, es gibt fünfzig Meter unter der Erde sogar eine richtige Bar für die Offiziere, aber über alledem hat man nicht daran gedacht, dieses Werk gegen Fliegerangriffe zu schützen! Oder sollten die beiden großen — natürlich gepanzerten — Scheinwerfer dazu dienen, die wir später auf der Höhe der Anlage unmontiert liegen sehen? Es gibt wohl ausgeklügelte Taktiken: Wenn die Panzer einen harmlosen Hügel hinauffahren, stürzen sie plötzlich an einer Betonwand hinab in einen Graben und können dort von beiden Seiten unter Feuer genommen werden. Man hat an alles gedacht, nur nicht daran, wie zerfetzend und unterhöhlend diese vollkommene Abwehrmaschinerie auf das Ethos der Truppe wirken mag. Die Franzosen, wurde uns gesagt, hatten in der Maginotlinie nicht weniger als drei Armeen versammelt. Wie hätten diese Soldaten, die monatelang an das Maginot-System gewöhnt und dadurch verwöhnt worden waren, noch jemals den Willen zum Aufmarsch und den Geist zum Angriff im offenen Gelände aufbringen sollen?

Ein Museumsstück

Hier hat sich die Maginot-Tendenz der Abwehr überschlagen und ist in ihre Gegenteil verkehrt worden. Soldaten, die solange wie die Maulwürfe unter der Erde gehaust haben, waren zu jeder Offensive unfähig geworden. Das Werk Sadenberg wurde von der Besatzung verlassen und hat sich, da seine Lage unhaltbar geworden war, lamposlos ergeben müssen: Die deutsche Kunst der Zerstörung hat diesen Gefässer überwunden und ausgeschaltet, die Strategie im offenen Gelände hat das System der Stollengänge



Der Gefposten der Maginotlinie

Das Werk Sadenberg

Die Maginotlinie, die im südlichen Elsaß, im Sundgau, beginnt, erstreckt sich bekanntlich längs des Oberrheins nach Norden bis in die Gegend von Weissenburg, wo sie ein historisches Schlachtfeld streift, den Weisberg, der 1870 von deutschen Truppen gestürmt wurde. Dort, wo die Linie nach Westen umbiegt, haben die Franzosen eine ihrer größten Befestigungswerke aufgebaut, das Werk Sadenberg, das, ein unerschütterlicher Block aus Beton und Stahl, diese gefährdete Ecke schützen sollte. Das Gegenstück zu Hochwald bildet das Werk Sadenberg in der Luxemburger Ecke, an der die Maginotlinie zunächst aufhöret; daher ist es verständlich, daß auch dieses Gelände durch einen besonders starken Schlußpunkt und Gefpeller gesichert wurde. Wir hatten Gelegenheit, Sadenberg zu besichtigen. Wir sind durch seine Höhlengänge gefahren und gegangen, wurden von Fahrstühlen hinaus- und hinuntergehoben, waren in den Türmen und unter den drehbaren Panzertüppeln, die zum Schluß emporgestossen und wieder eingezogen werden, und das hat über zwei Stunden gedauert. Dabei sahen wir nur einen Teil des Werkes — eine vollständige Besichtigung der Anlage hätte eine doppelt so lange Zeit beansprucht —, aber auch so haben wir dieses Erzeugnis der Maginot-Technik und der französischen Befähigung gründlich genug kennen gelernt.

Zwei Minuten Flakfeuer gegen britische Luftpiraten

Eine interessante Aufnahme, die während der Dauer von zwei Minuten das Flakfeuer gegen angreifende britische Luftpiraten über einer deutschen Stadt zeigt.

(Scherl-Bilderdienst-W.)